

## ■ Filmrezension / Filmreview

Doreen Röseler

### **Filmrezension: »Alles ist erleuchtet« (2005) nach dem gleichnamigen Roman von Jonathan Safran Foer**

»Alles ist erleuchtet« (orig. Titel: »Everything is illuminated«) ist ein US-amerikanischer Film aus dem Jahre 2005, basierend auf dem gleichnamigen Roman von Jonathan Safran Foer. Das Drehbuch entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Autor Jonathan Safran Foer und dem Regisseur Liev Schreiber. In den Hauptrollen finden sich Elijah Wood (als Jonathan), Eugene Hütz (als Alex junior) und Boris Leskin (als Alex senior). Die musikalische Gestaltung verdanken wir unter anderem Gogol Bordello.

#### **Aufbruch im Hier und Jetzt**

*»Vergangenheit ist Vergangenheit. Und alles, was nicht jetzt ist, soll mit unseren Erinnerungen begraben sein. Das dachte ich vor dem Beginn unserer sehr harten Suche und der Begegnung mit Jonathan Safran Foer.« (Filmzitat)*

So die Worte im Prolog von Alex Perchov junior, einem der Helden des Films »Alles ist erleuchtet« nach dem gleichnamigen Roman von Jonathan Safran Foer. Gemeinsam mit seinem ca. 80-jährigen Großvater, der ebenfalls Alex heißt, unterhält er das kleine Familienunternehmen »Heritage Tours Odessa«, was man unter anderem als »Odessa Kulturerbe-Reisen« oder »Traditionsreisen Odessa« übersetzen könnte. Einzig durch die im Firmenlogo abgebildeten Davidsterne kann ein Bezug zur jüdischen Geschichte vermutet werden – im Namen bleibt dieser unerwähnt.

Sie begleiten meist aus den USA kommende »reiche Juden« bei der Suche nach deren früheren Heimatorten und Verwandten. Früher – damit ist hier die Zeit vor dem Überfall der Nazis auf die Ukraine gemeint. Auf der Suche nach jenen Shtetl'n (Bezeichnung für Siedlungen mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil in Osteuropa vor dem 2. Weltkrieg) übernimmt Alex junior mit seinem herrlich kreativ-«unperfekten« Englisch die Rolle des Dolmetschers und Kommunikators. Dabei übersetzt er nach Lust und Laune und löscht hin und wieder in und mit seinen Übersetzungen bedrohlich erscheinende Konflikte. Alex senior hingegen ist der ortskundige Fahrer, der sich dabei allerdings weit weniger kommunikativ, aber ebenso kreativ und »unperfekt« zeigt. So stellen sie sich als Weggefährten zur Verfügung, auch wenn Großvater Alex hartnäckig vorgibt, »reiche Juden aus Amerika« zu verachten.

Zwar wünscht sich Großvater Alex seit dem Tod seiner Ehefrau nichts sehnlicher als seinen Rückzug und sein Enkel träumt lieber innig von einer Karriere als Buchhalter in Amerika. Dennoch lassen sie sich zu einer letzten Tour mit einem jungen

amerikanischen Juden überreden, der die Frau sucht, die seinen Großvater vor den Nazis gerettet hat. Der menschenverachtend klingende Auftrag lautet: »Zeig' ihnen, dass alle tot sind«.

Alex senior weigert sich anfänglich, stimmt aber überraschend zu, nachdem der Name des Shtetl's »Trachimbrod« fällt. Und so brechen beide auf, um ihren neuen Reisegast Jonathan Safran Foer am Bahnhof zu empfangen.

Jonathan, im gleichen Alter wie Alex junior, ist seit seiner frühen Kindheit, genauer seit dem Tod seines Großvaters, ein Sammler. Was er sammelt? »Things, family things.« Aus Angst zu vergessen, sammelt er alle möglichen Alltagsgegenstände von Familienmitgliedern. Vor kurzem erhielt er am Krankenbett seiner Großmutter ein Andenken an seinen Großvater für seine Sammlung. Ein Foto, auf dem sein Großvater neben einer Frau namens Augustina zu sehen ist, sowie eine Halskette mit Davidstern. Augustina soll jene Frau sein, die den Großvater vor der Vernichtung durch die Nazis gerettet hat. Um den Hals trägt sie eine Kette mit einer Bernsteininkluse, dem allerersten Stück in Jonathans Sammlung, das er vor vielen Jahren vom Nachtschränkchen seines verstorbenen Großvaters entwendete. Auf seine Frage: »Wer ist Augustina« bekommt er keine Antwort mehr, seine Großmutter verstummt, möglicherweise für immer.

Und so reifte in ihm der Entschluss, selber in die Ukraine zu reisen, um den Ort zu finden und mit eigenen Augen zu sehen, wo er jetzt wäre, wenn sein Großvater nicht emigriert wäre. Zu diesem Zeitpunkt ahnt er noch nicht, dass er sich am Ende seiner Reise an einem Mahnmal für 1024 ermordete Menschen wieder finden wird.

## Reiseroute: Oszillation in der Zeit

Während sich Alex junior neugierig und interessiert dem schüchternen Jonathan anzunähern versucht, verschanzt sich Großvater Alex hinter einer Fassade aus Gereiztheit und Härte, zeigt sich dabei unnahbar und, wenn nicht gerade schimpfend, meist schweigsam. Bei ihrem ersten abendlichen Stopp in einem verlassenen ukrainischen Motel beginnen nun alle drei sich als Individuen wahrzunehmen und kommen einander mit Herz und Humor näher.

Es wird schnell klar, dass hier nicht nur eine Person auf der Suche ist. Jeder von ihnen scheint Grenzen zu überwinden. Jonathan, anfangs bekennender Hundephobiker, gelingt es nach und nach entspannt und angstfrei im Auto neben der Hündin »Sammy Davis junior junior« zu sitzen.

Alex junior, der eingangs meinte, dass es unmöglich sei, seinen Großvater nach der Vergangenheit zu fragen, fängt an, sich dafür zu interessieren, ob es wahr sei, dass es auch schon vor den Nazis in der Ukraine Antisemitismus gab und er beginnt, sich darüber zu wundern, dass sein Großvater schon vor dem Krieg hier in der Gegend gewesen sei und woher er weiß, was ein Shtetl ist und warum er beim Hören des Namen »Trachimbrod« so erkennend aufhorchte.

Durch dieses Aufhorchen hindurch können wir die ersten Veränderungen des Großvaters lesen, bis dieser unvermittelt aus dem Auto aussteigt und intuitiv, scheinbar ahnungslos, einen Schützengraben findet.

In tiefes Schweigen versunken, wird er von ersten Flashbacks heimgesucht. Für uns Zuschauer wird nun deutlich, dass etwas in ihm verborgen bleibt, ähnlich eingeschlossen wie in einer Bernsteininkluse. Etwas, was er nicht in Worte fassen kann. Es scheint, als kenne er den Weg, ohne sich auf ihm zurecht zu finden. Und so sind sie gemeinsam oft orientierungslosen Situationen ausgesetzt, in denen eine zunehmende Anspannung zu eskalieren droht. Wenn sie andere Menschen fragen, bekommen sie kaum hilfreiche Antworten, ernten vielmehr Gelächter und Feindseligkeit.

Als sie schließlich vor einem kleinen Weg halten, der durch ein riesiges Sonnenblumenfeld zu einem einzelnen Haus führt, erhält Alex junior von seinem Großvater, wie einst Jonathan wortlos von dessen Großvater, den Auftrag nach dem Shtetl und nach Augustina zu fragen.

Doch das dort lebende Mütterchen ignoriert seine Frage nach Trachimbrod. Aber Alex gibt nicht auf, zeigt das Foto und wird daraufhin mit den Worten »Ich hab so lange auf Euch gewartet« empfangen. Nun lernen alle drei das Mütterchen kennen, was von sich sagt, es lebe nicht einsam – denn alle seien hier, wobei es auf zahlreiche Kästchen zeigt, die Erinnerungen an das Shtetl Trachimbrod enthalten. Auch sie ist wie Jonathan Sammlerin, die alles, was von jenem vernichteten Ort übrigblieb, sorgsam und liebevoll aufbewahrt.

Sie erkennt auf dem Foto Augustina – ihre Schwester. Und sie erkennt auch Baruch, Alex senior, der ebenfalls in jenem Shtetl gelebt haben muss. Sie ist bereit, ihre drei Besucher an jenen Ort zu führen, wo einst über viele Jahrhunderte Trachimbrod existierte.

Als sie nachts an einem freien Platz am Fluss ankommen, finden sie einzig ein Denkmal aus dem hervorgeht, dass hier im Jahre 1942 durch deutsche Truppen sämtliche 1024 jüdischen Bewohner ermordet wurden. Mit den Worten »Das ist alles, was übrig ist« beginnt sie ihren Bericht über die Ereignisse von 1942: eine Geschichte von Demütigung, Verfolgung und Vernichtung; aber auch von Menschen wie ihrer Schwester Augustina, die wichtige persönliche Utensilien am Fluss vergraben haben, in der Hoffnung, dass diese Dinge in die richtigen Hände geraten und somit der Nachwelt erhalten bleiben. Und natürlich auch von Jonathans Großvater, der nach Amerika ging, um für seine Frau Augustina ein neues zu Hause zu finden und so der Vernichtung entging.

Jonathan – am Ziel der Suche angelangt, nimmt Erde mit für beide Großväter, Heimateerde.

Großvater Alex erlebt erneut seine innere Rückblende, die ihn in das Jahr 1942 führt. Er sieht sich und auch wir sehen ihn nun mit anderen Männern des Dorfes einem Erschießungskommando gegenüber. Später kommt er umgeben von erschossenen Menschen äußerlich fast unverseht zu sich. Er erhebt sich von den Erschossenen, lässt seine Jacke mit dem gelben Stern und damit vermutlich auch einen Teil seiner jüdischen Identität zurück und flieht von jenem Ort, getragen von dem Wunsch, weiter zu leben.

Nun beginnt die Rückreise der Gruppe und damit auch eine Folge von Abschieden, bei denen Sammlungsstücke ihre Besitzer wechseln, um ihre Verbindungen untereinander zu besiegeln.

Großvater Alex verabschiedet sich mit einer zärtlichen Geste wortlos von seinem Enkel, wobei er tiefe Zuneigung ausdrückt. Dann nimmt er sich das Leben und wird von seiner Familie in der Erde von Trachimbrod begraben. Zurück bleibt sein Enkel mit den Worten:

*»Es besteht die Möglichkeit, dass ich nie wissen werde, warum mein Großvater sich das angetan hat. Vielleicht wünschte er, sein Leben an der Seite seiner Vergangenheit zu begraben. Aber er schien in diesem Moment zum ersten Mal in seinem Leben zufrieden darüber zu sein, wo er war.« (Filmzitat)*

Jonathan übergibt beim Abschied Alex ein besonderes Teil seiner privaten Judaica – die Kette mit dem Davidstern, die Alex nur zögerlich annimmt. Zurück in Amerika geht Jonathan schließlich mit der Erde aus Trachimbrod ans Grab seines Großvaters.

Und schließlich übernimmt Alex junior die Aufgabe des treuen Chronisten. Er schreibt für seinen Freund Jonathan alle Ereignisse der gemeinsamen Suche nieder, wobei er mit den Worten endet:

*»Alles ist erleuchtet im Licht der Vergangenheit, sie ist immer an unserer Seite. Auf der Innenseite und sieht hinaus. Auf diese Weise werde ich immer an der Seite deines Lebens sein. Und du wirst immer an der Seite meines Lebens sein. Unsere Familien werden bei uns sein und die Familien unserer Familien. Dein Großvater und vielleicht irgendwie auch mein Großvater.« (Filmzitat)*

### 3 Zum szenischen Verstehen von Transgenerationalität

Zwei Großväter – zwei Enkel – eine Geschichte!?

Der Film bietet viele Facetten für psychoanalytische Betrachtungen. So gäbe es sicher Spannendes zu assoziieren über die verwendeten Symbole. Nur ein Beispiel wäre die Bernsteininkluse, die über Millionen Jahre Bedeutungsvolles einschließen und aufbewahren kann und auch im Film von Hand zu Hand weitergegeben wird.

Oder zu deuten – nehmen wir beispielsweise Jonathans Sammelleidenschaft als die Möglichkeit eine »Judaica« anzulegen, um Identität zu festigen, die Familie zusammen zu halten und um nicht zu vergessen.

Ebenso spannend wäre die Betrachtung der Parallele zwischen der Entwicklung während der Reise und den inneren und äußeren Entwicklungsmöglichkeiten während einer Psychoanalyse.

Und es gibt das szenische Verstehen in transgenerationalen Prozessen. Im psychoanalytischen Denkmodell wird davon ausgegangen, dass unbewusste und nicht-bearbeitete Konflikte und Erfahrungen transgenerational durch Projektion und Introjektion weitergegeben werden können. Über mehrere Generationen hinweg werden auch wortlos Aufträge und die damit einhergehenden Auftragskonflikte überliefert. Diese

intersychischen Prozesse wirken im Zusammenhang mit Erzählungen, Verhalten und nicht-erzählten szenischen Interaktionen. Laut Schützenberger (2003) beziehen sich transgenerationale Delegationen stark auf Familiengeheimnisse und nicht verbalisierte Sachverhalte und können sich in Träumen, Ahnungen und Phantasien meist furchtbaren Inhalts ausdrücken (nach Konrad 2007).

*»Ihr ›Gedenken‹ an den Holocaust besteht aus Geschichten – aus Geschichten, die erzählt und wiedererzählt wurden, aber auch aus solchen, die die Brücke der Generationen wortlos passierten.« (Kogan 2009)*

Dabei kann in eine direkte, spezifische Transmission (beispielsweise so, wie Jonathan spezifisch sammeln muss, um nicht zu vergessen) und eine indirekte, generelle Transmission im Zusammenhang mit der Beeinträchtigung der elterlichen Funktionsfähigkeit auf die Nachkommen unterschieden werden (Schwarz et al. 1994). Ein Beispiel für letzteres könnte die Tischszene der Familie Perchov zeigen, in der Alex junior von seinem Vater vor der ganzen Familie mit der Faust ins Gesicht geschlagen wird. Hier sehen wir vielleicht in der Wut des Vaters einen Zusammenhang mit der Unfähigkeit des Großvaters, über seine Vergangenheit zu reden.

*»Traumatisierte Menschen versuchen, die Wut, die als unvermeidliche Folge des Traumas in ihnen schwelt, häufig durch Verleugnung zu bewältigen.« (Kogan 2009)*

Die nicht verarbeiteten Traumata zeigen sich hier im Zusammenhang mit nicht gelöster, deutlich unverhältnismäßig durchbrechender Aggression in den Generationenbeziehungen.

Stierlin (1975, 1979) spricht von Delegationsprozessen. Weitergegeben werden Vermächnisse, wobei die jeweils nächste Generation ausgesandt bzw. delegiert wird, um diese zu erfüllen. So macht sich beispielsweise Jonathan auf den Weg in die frühere Heimat seines Großvaters, um Augustina zu suchen und Erde aus dem Shtetl an Großvaters Grab zu bringen. All dies unternimmt Jonathan ohne direkte verbale Aufforderung durch seinen Großvater.

Schwierigkeiten zeigen sich, wenn unvereinbarte Forderungen zu Überforderung führen oder Loyalitätskonflikte zwischen den Generationen bestehen. Transgenerationale Delegationsprozesse sind Ausdruck einer starken emotionalen Verknüpfung und/oder Verstrickung mehrerer Generationen.

*»Unter Delegationen wird ein zwischenmenschlicher Prozess verstanden, in dem der Nachkomme von seinen Vorfahren ›hinausgesandt‹ wird, aber gleichzeitig durch das Band der Loyalität an die Familie gebunden bleibt.« (Konrad 2007)*

Schauen wir uns einmal genauer an, wie transgenerationale Delegationen hier, in unserem Film, szenisch von den Beteiligten verstanden und erst durch die Entwicklung während der Reise sprachlich reorganisiert werden konnte.

Am Beginn der Geschichte im »Dort und Damals« sind zwei junge Männer mit der massiven Bedrohung ihrer Existenz durch die antisemitische Verfolgung konfrontiert. Beiden gelingt das Überleben, dem einen durch Emigration in ein freies Land, dem anderen durch Flucht im eigenen Land. Beide sind dabei gezwungen ihre bisherige Existenz aufzugeben, der eine verliert seine Heimat, der andere seine jüdische Identität. Beide verlieren ihre bisherigen sozialen Bezüge. Und beiden gelingt es, sich ihre reproduktive Kraft zu bewahren, eine Familie zu gründen und nicht am Trauma zu verzweifeln. Wir erfahren sonst nicht viel über den weiteren Lebensverlauf dieser beiden Männer. Nur im »Hier und Jetzt« ihrer Enkel können wir sehen, wie beide mit ihren traumatischen Erfahrungen und ihrer Trauer umgehen – sie delegieren.

Und sie delegieren szenisch, denn der Wegweiser in die Vergangenheit der Großväter enthält kein Narrativ, keine verbale Aufforderung. Es wird deutlich, dass sich der innerfamiliale Diskurs weniger am gesprochenen Wort orientiert. Und doch sucht das Unbewusste seinen Weg in der transgenerationalen Delegation. Jonathan beginnt nach dem Tod seines Großvaters profane Familiengegenstände zu sammeln, aus Angst zu vergessen, wie er meint. Aber um was es ihm genau geht, kann er noch nicht verstehen, geschweige denn in Worte fassen.

Erst auf dem Foto von Augustina erkennt er den ersten Gegenstand seiner Sammlung, die Bernsteininkluse, die er nun als Symbol anerkennt und sich auf den Weg macht, um zu verstehen. Seine Reise endet, als er seinem Großvater Erde aus seiner früheren Heimat ans Grab bringt – ihn also auch mit Heimaterde bestattet.

Für Alex junior bestand die Botschaft seines Großvaters in einem Frageverbot über die Vergangenheit. Durch dieses Verbot konnte die verleugnete Identität weiter im Verborgenen bleiben. Und dennoch unterhielt er mit seinem Großvater das Unternehmen »Heritage Tours Odessa«, ohne die tieferen Zusammenhänge zu verstehen.

Das Schweigen zwischen ihm und seinem Großvater wird letztendlich durch den Bericht der alten Frau aufgehoben. Sie ist in der Lage, die traumatischen Ereignisse zu erzählen und bietet das Narrativ an. Für Großvater Alex bedeutet das die Aufhebung der Verdrängung – nur Worte findet er weiterhin nicht. Die Interaktion bleibt szenisch, so als er sich mit einem liebevollen Streicheln von seinem Enkel verabschiedet und den Freitod wählt. Seine traumatischen Erinnerungen, sind nur für ihn und die Zuschauer sichtbar – für seinen Enkel bleibt das Ausmaß der Verfolgungsgeschichte und die damit verbundene Traumareaktivierung des Großvaters weiterhin verborgen.

Nach der Reise beginnt nun Alex junior, sich der jüdischen Identität anzunähern, wenn auch nur zögerlich. Und er findet Worte, Worte für die gemeinsame Reise – eine gemeinsame Geschichte. Und Jonathan? Wie es ihm erging, als er vom Ausmaß der Verfolgung zur Jugendzeit seines Großvaters erfuhr, können wir uns vorstellen. Aber er findet in Alex einen Freund. Mit dem er zwar nicht hat aufwachsen können, aber vermutlich in Zukunft zusammen wachsen wird.

## Literatur

- Foer, J. S. (2002): *Alles ist erleuchtet*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Friedrich-Meyer, G. (2007): Zur Darstellung der transgenerationalen Traumatisierung in *Alles ist erleuchtet* von Jonathan Safran Foer. In: Springe, A.; Münch, K.; Munz, D. (Hg.): *Psychoanalyse heute?! Gießen: Psychosozial*, S. 135–147.
- Kogan, I. (2009): *Flucht vor dem Selbstsein*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Konrad, S. (2007): *Jeder hat seinen eigenen Holocaust*. Gießen: Psychosozial.
- Schwarz, S.; Dohrenwend, B. P.; Levav, I. (1994): Nongenetic familial transmission of psychiatric disorders? Evidence from children of Holocaust survivors. *Journal of Health and Social Behaviour* 35: 385–402
- Stierlin, H. (1975): *Von der Psychoanalyse zur Familientherapie*. Stuttgart: Klett.
- Stierlin, H. (1979): Der Status der Gegenseitigkeit: Die fünfte Perspektive des Heidelberger familien-dynamischen Konzepts. *Familiendynamik* 4: 106–116.

**Korrespondenzadresse:** Dipl.-Psych. Doreen Röseler, Gesundheitspsychologische Praxis, Stargarder Str. 12, D-10437 Berlin; E-Mail: droeseler@freenet.de